

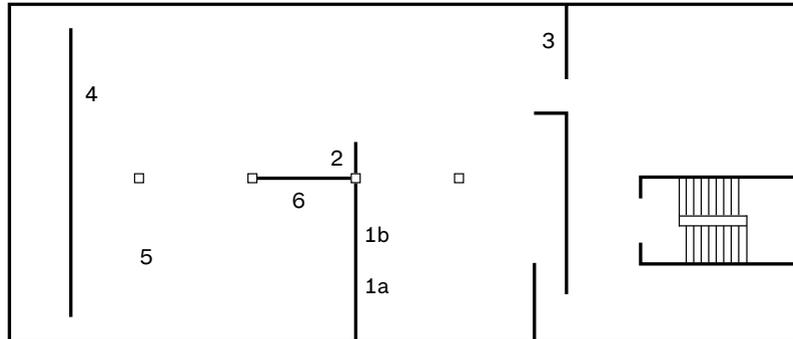
HAMLET Robert Ashley, Stephan Dilleuth & Nils Norman,
Trisha Donnelly, Easter, Marie-Louise Ekman,
Kristina Abelli Elander, Anne Haugsgjerd, Richard Vogel
Kuratiert von Annika Eriksson und Fatima Hellberg

Hamlet ist eine Gruppenausstellung, die von der gleichnamigen Arbeit des schwedischen Künstlers Richard Vogel ausgeht. Vogels Version des *Hamlet* (1997) ist eine Video-Assemblage aus gefundenem und inszeniertem Bildmaterial und eine melancholische, trocken-humorvolle Reflexion darüber, was es heißt, ein Leben zu ordnen. Der Künstler richtet sein Augenmerk beständig, aber durchaus mit Ambivalenz, auf die fließenden Übergänge zwischen Verlangen und Überlebenskunst – das heißt auf die Art und Weise, wie unser Leben, insbesondere unser Zusammenleben, immer mit dem einhergeht, was das notwendige Maß übersteigt, aber dennoch unverzichtbar ist. Wie im ursprünglichen Shakespearedrama besteht die Tragödie in Vogels *Hamlet* in der Form der fortdauernden und beunruhigenden Aussicht, zu einer Lebensform zu gelangen, die nicht nur toleriert werden kann, sondern sich als sinnvolles, vielleicht sogar gutes Leben beschreiben lässt.

Dieses zu verhandeln zieht sich mit all seinen Freuden und Leiden wie ein roter Faden durch die Ausstellung und kommt auch in dem Film *Barnförbjudet / Adults Only* (1979) der Filmemacherin und Dramatikerin Marie-Louise Ekman zum Tragen. Auf ihrer Suche nach Möglichkeiten des Zusammenseins und seltenen Momenten der Erfüllung reden die Figuren in Ekmans Film ständig über die Köpfe der anderen hinweg, sie reden übereinander und aneinander vorbei. Wie gehen wir mit Widersprüchen um, die beschämend oder zweifelhaft, peinlich oder unbehaglich scheinen? Die Tragödie ist eine Hülle, ein Ort, an dem sich Widersprüche entfalten, und nach außen gekehrt und beobachtet werden können. Die Frage von Intimität und Distanz spielt bei den Arbeiten und der Form dieser Ausstellung eine Schlüsselrolle.

HAMLET
1. Oktober – 18. Dezember 2016
Mittwoch–Sonntag, 12–18 Uhr
Künstlerhaus Stuttgart
Reuchlinstraße 4b
70178 Stuttgart
kuensterhaus.de

2. Etage



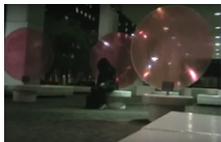
- 1a Robert Ashley, *Perfect Lives, The Park (Privacy Rules)*, 1984, Video, Farbe, Ton, 24 min 25 sec



- 1b Robert Ashley, *The Living Room, (The Solutions)*, 1984, Video, Farbe, Ton, 25 min 08 sec



- 2 Stephan Dillemath & Nils Norman, *Cramer, we have an Armageddon*, 2008, Video, Farbe, Ton, 3 min 33 sec



- 3 Anne Haugsgjerd, *Upside Down Everything is Abstract... my father said*, 2014, Video, Farbe, Ton, 32 min



- 4 Trisha Donnelly, *Untitled*, 2004, Video, Farbe, ohne Ton, 14 min



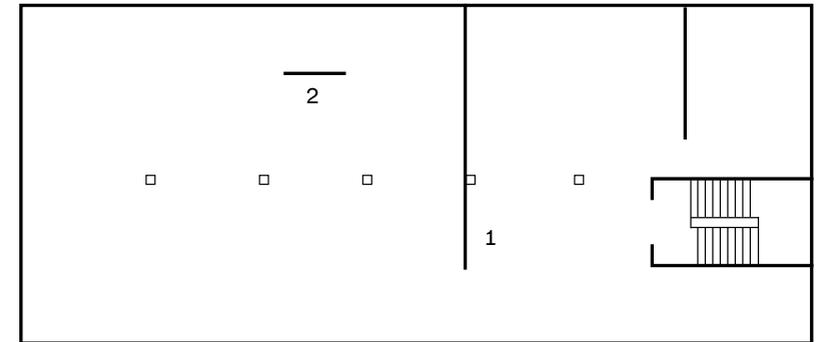
- 5 Annika Eriksson, *Something is here nothing is here (Horror)*, 2015, Video, Farbe, ohne Ton, 60 min



- 6 Richard Vogel, *Hamlet*, 1997, Video, Farbe, Ton, 50 min



4. Etage



- 1 Kristina Abelli Elander, *Barnförbjudet / Adults Only*, 1979, Poster, Reproduktion, 59 x 84 cm



- 2 Marie-Louise Ekman, *Barnförbjudet*, 1979, Film, Farbe, Ton, 82 min



Offsite

Performance von

Easter

Samstag, 22. Oktober, 22 Uhr
Neue Schachtel
Innerer Nordbahnhof 70191 Stuttgart

Awe, reverence, respect, self-respect, shamefastness, sense of honor, sobriety, moderation, regard for others, regard for the helpless, compassion, shyness, coyness, scandal, dignity, majesty, Majesty.¹

Hamlet, dieser *Hamlet*, ist seit langem in der Mache. Wir sprechen schon lange über ein ganz bestimmtes Verständnis von Kunst, eines, das in einer Form des Überlebens begründet ist, das nicht wörtlich gemeint, aber dennoch fundamental ist. Wie sprechen wir über diese Form des Glaubens an die Kunst, über einen Glauben, der auf dem besteht was tief im Leben verwurzelt und ihm ganz eigen ist, der aber gleichzeitig darauf beharrt, dass das Leben notwendigerweise voller Eventualitäten steckt? Sehnsucht, Erfindung, Vorstellungskraft. Es ist peinlich, diese Worte auszusprechen. Dennoch ist es von entscheidender Bedeutung.

Wir haben uns ziemlich viel über Atmosphäre, Stimmung und Einstimmung unterhalten und über die Art und Weise, wie diese Begriffe uns, als Künstlerin und Kuratorin, in unserem Austausch so zentral erscheinen – ganz besonders wenn es darum geht, über Entscheidungen und Räume zu verhandeln, die ganz bewusst die Grenzen zwischen künstlerischer Arbeit und Ausstellung verwischen. Die räumlichen Veränderungen und Requisiten haben ihre eigene Persönlichkeit, aber wir haben Wege gesucht, die Arbeiten in diesem Raum anzuordnen, auf sie den Fokus zu legen und ihnen damit Beachtung zu schenken. Tatsächlich kamen die Begriffe des Beinhaltens und Umgebens immer wieder auf, genauso wie Sorgsamkeit und Verbindlichkeit und das Gefühl, dass diese Begriffe im Prozess immer wieder überdacht und neu verhandelt werden müssen.

Zu vielen KünstlerInnen der Ausstellung haben wir eine gewisse Nähe, aus unterschiedlichen Gründen. Richard Vogel interessierte sich für Kunst als Raum, in dem man seine persönlichen Eigenheiten ausleben kann, als Raum, in dem man beobachten, unterwandern und sich manchmal darüber lustig machen kann, wie es zur Herausforderung wird, sein eigenes Leben zu ordnen und damit zurechtzukommen. Seinen Platz finden – wie Sarah Schulman es sagen würde – ist eine existenzielle aber auch politische Sache. Die Gentrifizierung der Gedanken (gentrification of the mind) ist nicht nur ein räumlicher und wirtschaftlicher Prozess; sie greift auf viel existenziellere Weise in Vorstellung und Raum ein. Vogels *Hamlet* (1997) war das Ergebnis jahrelanger Arbeit: ein Prozess, Material, das ihm sinnvoll schien,

zusammenzustellen und das fortdauernde und mühevoll Projekt, seinen eigenen *Hamlet* mit einer Gruppe StudentInnen auf die Bühne zu bringen.

Wir haben uns darüber unterhalten, dass Feminismus praktiziert werden muss. Mutter und Tochter zu sein ist für diese Ausstellung wichtig – wegen der Nähe im Austausch, aber auch aufgrund eines politischen Verständnisses und einer Verständigung über Sorgfalt und Arbeitsweise. Eine Ausstellung zu kuratieren, die sich einer Suche nach dem Wesentlichen widmet, braucht ein Gespür für Methode, die aber genauso eine Zerbrechlichkeit in sich birgt. In ihren Texten zur Tragödie, gibt Anne Carson zu, dass ihre Liebe für diese Form des Dramas nicht so viel mit Pathos und Katharsis zu tun hat, sondern vielmehr eine Frage des Systems ist. Es geht um das System, sich zwischen den Maßstäben und Polen zu bewegen, vom intimen und alltäglichen Anliegen zum tiefgreifenden und überwältigenden Problem, dass die Dinge aus den Fugen sind.

Es fängt also mit alltäglichen Problemen an, wie zum Beispiel nicht genug Geld zu haben. Dann geht es um abstraktere Dinge, wie die globalen Bedingungen, die solche Probleme noch verstärken, und dann sind wir beim Zungenreden. Es fängt mit etwas an, das Sinn macht, und durch Veränderungen im Satzbau und Tonfall wird es völlig abstrakt. Und dieser abstrakte Zustand ist mit Emotionen verbunden. Was mich sehr interessiert (und es hat mich schon immer sehr interessiert), ist, wie diese Ebene der Emotion auf vernünftigen Wege erreicht werden muss: Man kann da nicht einfach so drauflos legen, das muss über ein System der Desorientierung passieren, das verwurzelt ist, spezifisch, und dann fängt es an sich zu bewegen...²

Diese Form des Realismus erlaubt es sich, sich dem Großen, vielleicht zu Großen, zu widmen und das war auch ein Wunsch dieses Projekts. Letztendlich haben wir es *Hamlet* genannt.

Annika Eriksson und Fatima Hellberg

¹ Anne Carson, *Grief Lessons: Four Plays by Euripides*, New York Review Books, 2006, S.163

² Mike Kelley, *Minor Histories – Statements, Conversations, Proposals*, MIT Press, 2004, S.5

Der amerikanische Komponist ROBERT ASHLEY war am besten für seine Opern und anderen dramatischen Werke bekannt, von welchen viele Elektronik und erweiterte Techniken verwenden.

STEPHAN DILLEMUTHs künstlerisches Schaffen widmet sich historischen Entwicklungsverläufen der Befreiung – der Bohème, der Lebensreform und des Selbstausdrucks – und den Möglichkeiten, wie diese sich mit neuen Technologien der Überwachung und Kontrolle überschneiden. Er lebt und arbeitet in München.

&

NILS NORMAN arbeitet interdisziplinär in den Bereichen Kunst im öffentlichen Raum, Architektur und Stadtplanung. Er lebt und arbeitet in London.

MARIE-LOUISE EKMAN ist Künstlerin, Filmemacherin und ehemalige Direktorin des Königlichen Dramatischen Theaters in Schweden. In ihren seit den 1960ern konzipierten arbeiten kehrt sie immer wieder zu einer Kombination aus Science-Fiction, Familiendrama und Tragödie zurück.

KRISTINA ABELLI ELANDER ist Künstlerin und Kostümdesignerin. Sie hat umfassend mit Marie-Louise Ekman zusammengearbeitet; unter anderem stellte sie die Kostüme zu *Barnföbjudet /Adults Only* (1979) her.

ANNE HAUGSGJERD macht seit den 1980ern in ihrer Heimat Norwegen Filme. Diese sind tendenziell dokumentarisch im Ton und beziehen oft biographische Elemente mit ein.

RICHARD VOGEL war ein schwedischer Künstler, der hauptsächlich in den Medien Video und Fotografie arbeitete. Vogel war in seiner Rolle als Kunstlehrer von entscheidender Bedeutung und er hatte einen am Rande stattfindenden aber dennoch entscheidenden Einfluss auf Generationen von schwedischen KünstlerInnen.

TRISHA DONNELLY ist Konzeptkünstlerin, die mit Video und Installationen arbeitet. Ihre Arbeiten setzen oft die Wirkkraft von sich langsam und präzise entfaltendem Licht, Bild und Ton ein. Sie lebt und arbeitet in San Francisco.

EASTER ist eine Berliner Band, bestehend aus Max Boss und Stine Omar.

Mit besonderem Dank an Abel Auer, Hans D. Christ und Iris Dressler, Pedro Cid Proenca, Moritz Finkbeiner, Johannes Hucht, Gitte Lindmaier, Natasja Loutschko, Johanna Markert, Steffen Osvath und Helmut Dietz, John und AaronSkoog, Swedish Film Institute und Sandrews, Annabella Spielmannleitner und Benjamin Köder, Mike Sperlinger, Michael Schramm, Robert Steng und Ulf Wrede.

Mit Unterstützung von  KONSTNÄRSNÄMNDEN

OCA
Office for Contemporary Art Norway



Norwegische Botschaft

**KÜNSTLERHAUS
STUTT GART**